



Besucher/innenforschung in Gedenkstätten

- Ein Pilotprojekt in der Gedenkstätte Sachsenhausen

von Sigrid Müller

Nachdem 1995 eine Vorstudie mit einer kleinen Stichprobe in der Gedenkstätte Sachsenhausen durchgeführt worden war, wurde nun aufbauend auf den Ergebnissen derselben eine Untersuchung der Besucherstruktur in Angriff genommen. Grundlegende Fragestellungen für diese Untersuchungen waren:

Wer ist das Gedenkstättenpublikum? Hier war auch von besonderem Interesse, ob die demographischen Daten der Gedenkstättenbesucher/innen denen des Museumspublikums entsprechen.

Welcher Art sind die Motivationen für einen Gedenkstättenbesuch? Welche Erwartungen bringen die Besucher/innen mit? Welche Funktionen schreiben sie einer Gedenkstätte zu? Wie schätzen sie die Angebote der Gedenkstätte ein?

Dies ist die erste Untersuchung dieser Art, die in einer Gedenkstätte in Deutschland durchgeführt wurde. Für herkömmliche Museen existieren mehrere derartige Studien, vor allem die große Verbundstudie von Hans-Joachim Klein "Der gläserne Besucher-Publikumsstrukturen einer Museumslandschaft" (Berlin 1990) sei hier genannt. Im Verlauf der Darstellung der Ergebnisse der Untersuchung in Sachsenhausen werde ich diese Studie zum Vergleich heranziehen.

Für die Gedenkstätten gibt es lediglich den Bericht über "Die Auswirkungen der Besuche von Gedenkstätten auf Schülerinnen und Schüler" von Cornelia Fischer und Hubert Anton (Wiesbaden 1992). Da sich dieser jedoch in der Methode, der Zielgruppe und der Stichprobengröße völlig von der

Besuchsstrukturanalyse in Sachsenhausen unterscheidet, ist ein Vergleich der Ergebnisse nicht geboten.

Im folgenden werde ich kurz die Methodik erläutern und einen Überblick über die demographischen Ergebnisse im Vergleich mit den Ergebnissen von Klein geben. Im Anschluß werde ich die interessanten Ergebnisse zu den Fragen nach den Motivationen, Erwartungen und Einschätzungen der Besucher/innen der Gedenkstätte Sachsenhausen darstellen.

Die Methodik

Zunächst wurde ein umfangreicher Fragebogen erarbeitet. Dieser unterschied sich von dem ersten durch den Umfang und die Art der Fragen. Der Fragebogen der Voruntersuchung bestand in erster Linie aus offenen Fragen, aus deren Ergebnissen für die meisten Fragen mehrere Antwortmöglichkeiten entwickelt wurden, die die Besucher nur anzukreuzen brauchten. Es gab lediglich zwei Fragen, auf die Besucher frei antworten konnten. Diese Form des Fragebogens wurde wegen der besseren Vergleichbarkeit der Antworten und der einfacheren Auswertung benutzt.

Es wurden "harte Daten", die einen guten Überblick über die demographische Struktur, Anfahrtswege, Aufenthaltsdauer, Begleitung und Besuche anderer Gedenkstätten oder Museen des Gedenkstättenpublikums geben, erhoben. Diese Daten gelten als "hart", da sie grundsätzlich nachprüfbar Fakten widerspiegeln.

Eine andere Art Daten sind solche, bei denen die Besucher/innen sich selbst oder die Angebote der Gedenkstätte einschätzen

und ihre Erwartungen und Motivationen nennen. Diese "weichen Daten" sind von nicht kontrollierbaren Einflüssen, wie z.B. die momentane Befindlichkeit der befragten Person, abhängig und aufgrund dieser Subjektivität mit einer kritischen Distanz auszuwerten. Außerdem liegt es in der Natur des Fragebogens, das hierbei lediglich ein oberflächlicher Eindruck gewonnen werden kann - dafür jedoch in dieser Untersuchung mit einer repräsentativen Stichprobe. Neben diesem Eindruck können die Ergebnisse dieser "weichen Daten" aufzeigen, in welcher Richtung die Besucherforschungen in Gedenkstätten weitergeführt werden könnte.

Insgesamt bestand der Fragebogen aus 24 Fragen mit denen 82 Merkmale erhoben wurden.

Es wurde ein Zähltakt von 5 festgelegt. D.h. jede fünfte Person wurde beim Verlassen der Gedenkstätte angesprochen, ob sie bereit wäre, das Anliegen der Gedenkstätte zu unterstützen und den Fragebogen auszufüllen. Lehnte eine Person dies ab, so wurde sofort die nächste gefragt. Die Quote der Ablehnungen lag bei 17%. Um den Zähltakt nicht zu unterbrechen, wurden Großgruppen, die geschlossen das Gelände verließen, nicht befragt. Allerdings kam dies nicht so häufig vor, da die meisten Gruppen sich auf ihrem Weg durch die Gedenkstätte tendenziell auflösen. Trotzdem bedeutet das, daß die Ergebnisse zu Ungunsten solcher Personenkreise leicht verzerrt sind.

Eine andere Verzerrung ergab sich aus dem Verhalten einiger Paare. Obwohl wir im Verlauf der Erhebung bei der Ansprache der betreffenden Person viel Wert darauf legten, daß nur die angesprochene Person den Fragebogen ausfüllen sollte, kam es



dennoch immer wieder vor, daß die angesprochenen Frauen ihren Fragebogen an die sie begleitenden Männer abgaben bzw. diese die ganze Sache einfach in ihre Hände nahmen (im wörtlichen Sinne). Der umgekehrte Fall war nicht so häufig.

Unsere Hinweise darauf, daß die Antworten nur auf die angesprochene Person bezogen werden sollten, konnten auch nicht verhindern, daß Familien und andere Kleingruppen die Fragen diskutierten, bevor sie ihre Antworten ankreuzten. Dies ist bei der Rezeption der Ergebnisse zu bedenken.

Die Erhebung fand in zwei Wellen statt, die jeweils 14 Tage dauerten. Die erste Welle war während der Schulzeit und die zweite während der ersten Hälfte der Sommerferien in Brandenburg. Es wurde die gesamte tägliche Öffnungszeit über erhoben; außer montags, da montags die Museen, der Verkaufspavillon und die Besucherbetreuung der Gedenkstätte geschlossen sind.

Die Ergebnisse

Insgesamt wurden während der zwei Erhebungswellen 951 Personen angesprochen, von denen wie gesagt ca. 17% die Beantwortung des Fragebogens, meistens ohne Erklärung, ablehnten. Nach wie vor gab es einige Ablehnungen aufgrund von Sprachproblemen - eine französische Fassung des Fragebogens wäre hilfreich gewesen, da viele der französischen Besucher/innen weder Deutsch noch Englisch sprachen.

784 gültige Fragebögen wurden ausgewertet. Der Umfang der Stichprobe hat eine Größe bei der man sagen kann, daß bei einer Wiederholung ähnliche Ergebnisse ermittelt würden. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% treffen die im Folgenden gemachten Aussagen auf die Gesamtheit des Gedenkstättenpublikums zu.

Die demographischen Daten

Die Statistik zwischen den Geschlechtern war weitestgehend ausgeglichen: 44,6 % der befragten Personen waren weiblichen

Geschlechts und 48,6% männlich. Der Rest hat keine Angaben zum Geschlecht gemacht. Wie bei der letzten Untersuchung bedeutet dieses Ergebnis eine leichte Unterrepräsentanz von Frauen, die aber auch durch das Antwortverhalten der Frauen zustande gekommen sein kann: Sind sie in Begleitung von einem Mann geben sie gerne den Fragebogen, der für sie bestimmt war, an den Begleiter ab. 49,4% aller Besucher/innen waren ledig, 44% verheiratet, 4,2% geschieden.

Fast 26% aller Besucher/innen der Gedenkstätte wohnen in Berlin, 19,8% leben in der ehemaligen DDR, davon wiederum 5,1% in Oranienburg oder in der näheren Umgebung bis zu 30 km Entfernung; 19,5% leben in den alten Bundesländern, 21,7% kommen aus dem europäischen Ausland und 4,3% aus anderen Ländern. Das bedeutet, daß fast ein Drittel aller Besucher/innen aus dem Umland kommen.

Im Vergleich mit der Studie von H. Klein fällt hier auf, daß die Gedenkstätte einen relativ geringen Anteil von Besucher/innen hat, die aus der näheren Umgebung kommen. Im Durchschnitt liegt dieser Anteil - außer bei Freilichtmuseen - um die 50%.

50,4% aller Besucher/innen sind unter 35 Jahren alt. Die größte einzelne Altersgruppe sind die 16 - 25 jährlichen mit 24,7%, gefolgt von den 26 -35 jährigen mit 20,5%. Der Rest der Besucher/innen verteilt sich folgendermaßen auf die Altersgruppen:

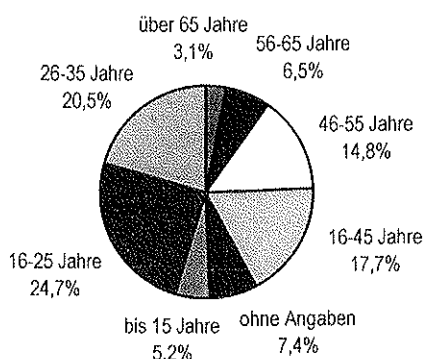
Auch H.J. Klein hat in seiner Studie auf die "Jugendlichkeit" des Museumspublikums hingewiesen. Über 50% der Besucher/innen sind unter 40 Jahre alt. Ältere Personen sind also hier wie da unterrepräsentiert, was einerseits sicherlich mit abnehmender Mobilität im Alter zusammenhängt, im Falle der Gedenkstätten jedoch auch mit dem biographischen Bezug dieser Altersgruppen zum Thema zusammenhängen kann.

Nur 18% der Personen, die die Gedenkstätte Sachsenhausen besuchen, haben einen Hauptschulabschluß, während 42,1% Abitur oder einen akademischen Abschluß haben (bzw. anstreben) - 18,9% Abitur, 13,1% geisteswiss. Studium, 10,1% naturwiss. Studium. 24,7% haben einen Real schulabschluß.

Insofern wurde die Tendenz der Voruntersuchung, daß nämlich ein großer Teil der Besucher/innen höhere Bildungsabschlüsse haben, bestätigt. Dies entspricht auch den Ergebnissen von Klein, wonach in den meisten Museumsarten höhere Bildungsabschlüsse überrepräsentiert sind. Hier stellt sich natürlich die Frage inwiefern der Grad der formalen Bildung Voraussetzung für einen Gedenkstättenbesuch ist, wobei es zu bedenken gilt daß der erreichte Schulabschluß keine Aussage über die tatsächliche Bildung der betreffenden Personen darstellt.

Mit diesem Ergebnis geht die Unterrepräsentanz von Arbeiter/innen und Facharbeiter/innen im Gedenkstättenpublikum einher: Zusammen beträgt ihr Anteil an der Ge-

Die Altersstruktur





samtheit der Besucher/innen nur 10,4%. Bezogen auf die Zahl der erwerbstätigen Besucher/innen (die 63,1% des Publikums ausmachen) liegt ihr Anteil bei 16,5%.

Nach der Studie von Klein sind an Kunstmuseen lediglich 7% des Publikums Arbeiter/innen, während kulturgeschichtliche Museen einen Anteil von 25% Arbeiter/innen haben. In Freilichtmuseen liegt der Arbeiter/innenanteil bei 16%. Die größte Berufsgruppe ist die der Angestellten und Beamten mit 22,4%. Insgesamt sieht die Berufsstruktur der Gedenkstättenbesucher/innen folgendermaßen aus:

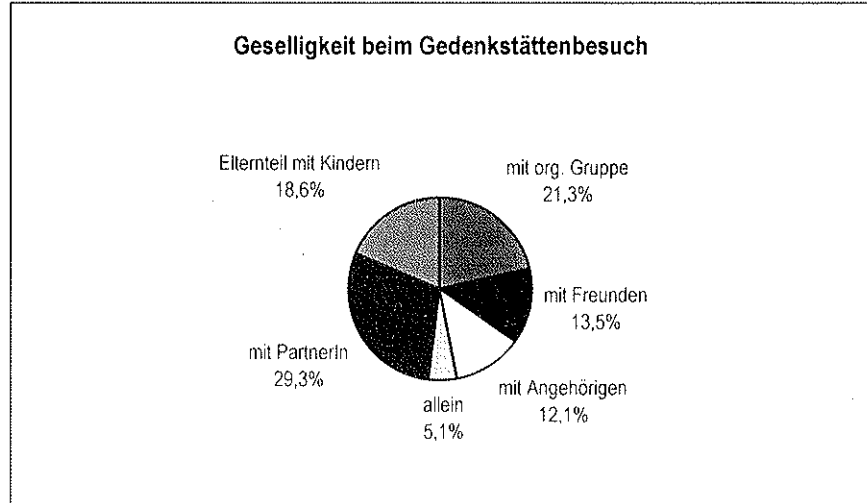
- leitende Berufe (Selbständige und Führungskräfte).....13,1%
- akademische Berufe (Lehrer/innen, Wissenschaftler/innen).....13,9%
- Beamte / Angestellte.....22,4%
- Facharbeiter/innen.....8,5%
- Arbeiter/innen.....1,9%
- Hausfrau / Hausmann.....2,6%
- Rentner/innen, Pensionär/innen.....5,2%
- Student/innen, Schüler/innen.....19,3%
- andere Auszubildende.....1,4%
- Wehr- und Zivildienstleistende.....1,8%
- zur Zeit ohne Arbeit.....2,2%

Dies zeigt, daß bestimmte Gruppen schwerer ihren Weg in die Gedenkstätte finden als andere: vor allem sind dies Facharbeiter/innen, Arbeiter/innen und Rentner/innen. Sie finden sich im Gedenkstättenpublikum nicht entsprechend ihrem gesellschaftlichen Anteil wieder, genausowenig wie Hausfrauen und arbeitslose Männer und Frauen.

Hier stellt sich für die Gedenkstätte die Frage, die in der Museumslandschaft schon lange diskutiert wird: wie kann man diese Situation ändern und die bisher nicht erreichten Menschen mit der entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit und spezifischen Angeboten zum Gedenkstättenbesuch motivieren? Bislang ist dieses Problem auch in der Museumslandschaft noch nicht gelöst.

Die inhaltlichen Ergebnisse

Der überwiegende Teil der Besucher/innen besucht die Gedenkstätte zum ersten Mal:



75,8%. Zwei bis dreimalige Besuche in Sachsenhausen haben 18,4% und 5,7% waren viermal oder öfter in Sachsenhausen. Auch hier ist der Vergleich mit der Studie von Klein interessant: an anderen Museen scheint dieser Anteil nicht so hoch zu sein, Kunstmuseen haben sogar über 50% Wiederholungsbesuche. Nur an den von Klein untersuchten Freilichtmuseen ist das Verhältnis von Erst- und Wiederholungsbesuchen dem der Gedenkstätte ähnlich: dort sind es 41% Erstbesuche.

Gedenkstättenbesucher/innen verteilen ihre "Wiederholungen", die ja dann im eigentlichen Sinn keine Wiederholungen mehr sind, auf verschiedene Gedenkstätten: 36,5% haben schon andere, 14,9% sogar schon mehrere Gedenkstätten besucht.

Die Frage, ob im vergangenen Jahr ein Museum oder eine Ausstellung besucht wurde, haben 29,9% mit ja beantwortet, davon haben 41,4% historische Museen besucht. 13% gaben an, mehrere Museen und Ausstellungen besucht zu haben.

Die genauere Untersuchung ergab, daß 17,8% der Personen, die noch keine andere Gedenkstätte besucht haben, jedoch schon zum wiederholten Mal in der Gedenkstätte Sachsenhausen waren. Es zeigt sich also, daß es im Gedenkstättenpublikum Personengruppen gibt, die sich stark für das Thema interessieren und dadurch motiviert sind, verschiedene Gedenkstätten zu besuchen.

Nur 5,1% der Besucher/innen kommen ohne Begleitung in die Gedenkstätte, die

Mehrheit kommt im familiären Zusammenhang: 30,7%. 29,3% unternehmen gemeinsam mit ihren Partner/innen den Gedenkstättenbesuch. Nach Klein entspricht dies der Geselligkeit bei Freilichtmuseen - bei anderen Museumsarten ist der Anteil der Besucher/innen, die ohne Begleitung das Museum besuchen z.Teil erheblich höher.

21,3% kommen in organisierten Gruppen, in die Gedenkstätte Sachsenhausen. Von diesen sind 46,7% Schüler/innen und Student/innen. Ein anderer Berufszweig der gerne in Gruppen Gedenkstätten besucht, sind Akademiker/innen. Beamte und Angestellte dagegen bevorzugen Einzelbesuche bzw. die Begleitung ihrer Familien, von ihnen sind nur 7,8% mit einer organisierten Gruppe da.

Meistens erfolgt der Gedenkstättenbesuch relativ spontan. 57,4% haben sich maximal eine Woche zuvor dazu entschieden. Immerhin 26,3% haben am Tag des Besuchs den Entschluß gefaßt, die Gedenkstätte zu besuchen. Von den 42,6%, die schon länger als eine Woche zuvor entschieden haben, die Gedenkstätte zu besuchen, sind zwei Drittel in organisierten Gruppen gekommen, während knapp die Hälfte der Personen, die ohne Begleitung kommen, sich am selben Tag dazu entschieden haben.

Bei der Frage wodurch die Besucher/innen von der Gedenkstätte erfahren haben, waren Mehrfachnennungen möglich. Es ging darum zu erfahren, welches Medium



für die Öffentlichkeitsarbeit das wesentlichste ist. 25,7% der Antworten entfielen auf "Freunde, Bekannte, Kollegen". Ein großer Teil des Publikums ist also von anderen Personen darauf aufmerksam gemacht worden. Hier können andere Informationsträger nicht mithalten.

geschuldet und entspricht der Verweildauer in Freilichtmuseen (vgl. Klein).

Weiche Daten

Diese Art der Daten basieren wie gesagt

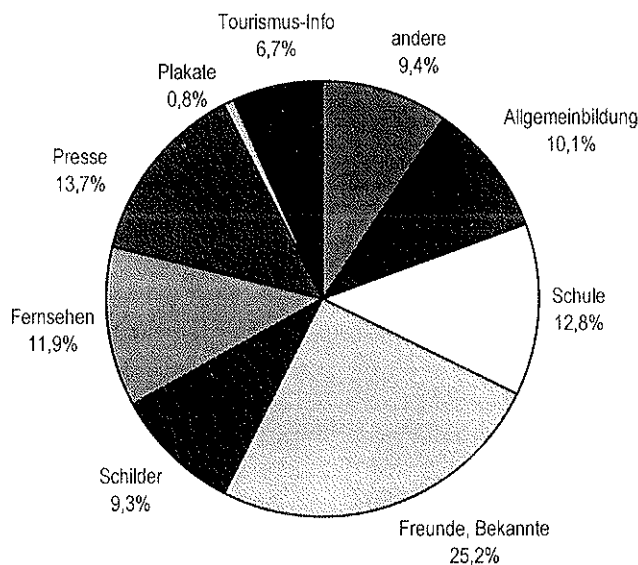
wird. Die Aussagen der einzelnen Person sind also subjektiv. Insgesamt ergeben sie doch Aufschluß über Motivationen, Erwartungen und auch über eine unmittelbare Wirkung der Gedenkstätte.

Die Gründe warum sich das Gedenkstättenpublikum für Sachsenhausen entschieden hat, sind verschiedener Art: 41,1% finden ihren Weg nach Sachsenhausen aufgrund seiner Nähe zu Berlin und weitere 22,3% weil es nah bei ihrem Wohnort liegt. 18,9% halten die Gedenkstätte Sachsenhausen für besonders wichtig und kommen aus diesem Grund dorthin.

Die Nähe zu Berlin ist also ein wesentlicher Bestandteil der Entscheidung des Publikums für Sachsenhausen, vor allem wenn man bedenkt, daß 44,8% der Personen, die den Angaben zu Folge aufgrund der Nähe um Wohnort in die Gedenkstätte Sachsenhausen gekommen zu sein, in Berlin ihren Wohnsitz haben.

Anderer Art sind die Anlässe für Gedenkstättenbesuche. Diese beziehen sich nicht auf eine bestimmte Gedenkstätte, sondern sind grundsätzlicher Art. Meistgenannter Anlaß eines Gedenkstättenbesuchs ist "allgemeines Interesse" mit 28,9%. "Will sehen, wie es in einem KZ war" wurde von 22,3% angegeben, 12,0% denken, daß man eine Gedenkstätte gesehen haben muß und

Wodurch ist Sachsenhausen bekannt?

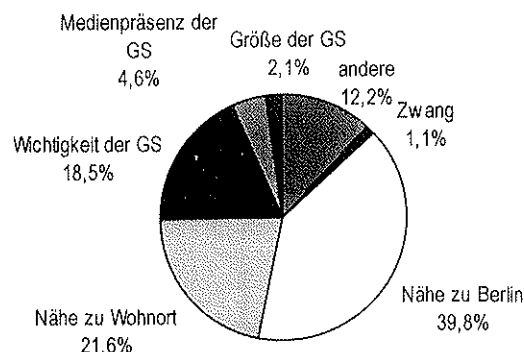


Wie der Graphik zu entnehmen ist, haben Fernsehen, Presse und Schule eine ähnliche Gewichtung. Für 10,1% gehört das Wissen von der Existenz der Gedenkstätte Sachsenhausen einfach zur Allgemeinbildung. Auffallend ist der relativ hohe Anteil von Angaben zu "Anderes" - wobei hier ein Teil dieser Angabe durch ehemalige Häftlinge des KZ und des NKWD-Lagers bzw. deren Angehörige zustande gekommen ist. Fast ohne Wirkung bleiben Plakate der Gedenkstätte.

Bei der Besuchsdauer wurden die Ergebnisse der Voruntersuchung bestätigt. 53,4% haben sich 1-2 Stunden in der Gedenkstätte aufgehalten, 31,3% 2-3 Stunden. 8,2% haben sich sogar länger als 3 Stunden in der Gedenkstätte aufgehalten. Somit läßt sich die Gedenkstätte in die Kategorie der Museen mit langen Verweilzeiten einteilen. Dies ist sicherlich der Größe des Geländes

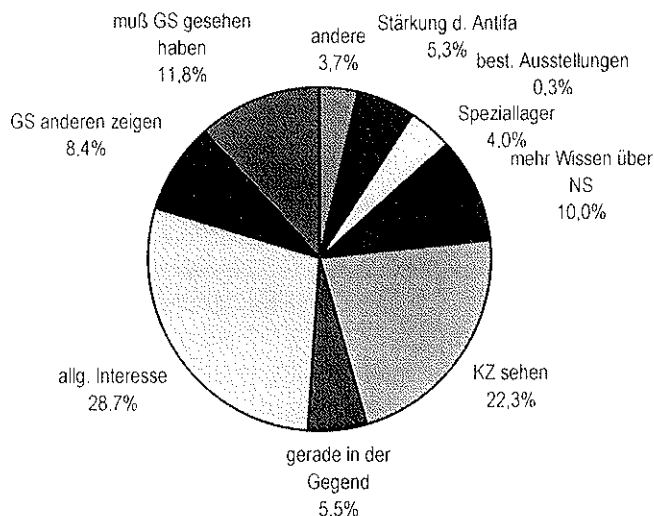
auf Selbsteinschätzungen im weitesten Sinne und es ist davon auszugehen, daß einige der Befragten so geantwortet haben, wie sie gedacht haben, daß es erwartet

Gründe, Sachsenhausen zu besuchen





Anlässe für Gedenkstättenbesuche



Es ist also davon auszugehen, daß bei einem Gedenkstättenbesuch von einem großen Teil des Publikums erwartet wird, daß sie einen Einblick in das erhalten, was tatsächlich geschehen ist und daß dies auch in der Vermittlung so nah an der Realität wie möglich geschieht.

Meine These ist, daß Gedenkstätten eben diese Realität vermitteln sollen, da davon ausgegangen wird, daß sie an keinem anderen Ort zu finden ist.

Im Zusammenhang mit der Frage nach den Erwartungen wird auch deutlich, daß das Speziallager Nr.7, das zwischen 1945 und 1950 in Sachsenhausen existierte für das Gedenkstättenpublikum von untergeordneter Bedeutung ist.

Zu diesem Aspekt gehört natürlich auch die Frage, ob die Erwartungen erfüllt wurden: 27,3% antworteten mit "voll und ganz", 44,6% mit "größtenteils" und 14,9% mit "teils/teils". Das bedeutet das fast zwei Drittel der Besucher/innen, das gesehen haben, was sie erwartet haben. Einerseits ist hier nochmals einzuräumen, daß sicherlich auch erwünschte Antworten abgegeben wurden. Andererseits schließe ich hier eine zweite These an: Es ist davon auszugehen, daß die Erwartungen der Besucher/innen auch bestimmte Bilder zum Thema natio-

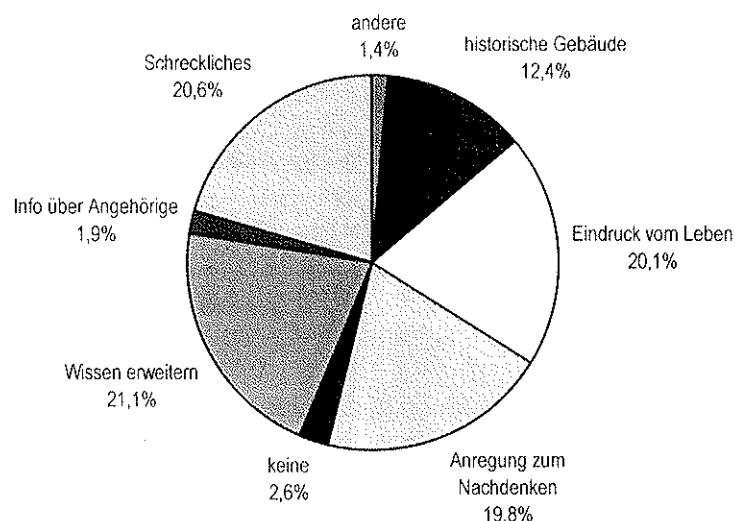
10,1% wollen bei ihrem Besuch mehr über den Nationalsozialismus erfahren. Nur 4,0% der Besucher/innen kommen um mehr über das sowjetische Speziallager zu erfahren.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Untersuchung ist die Frage nach den Erwartungen der Besucher/innen, sowie die Frage welche Funktion sie einer Gedenkstätte zuschreiben.

Wie in der Einleitung erwähnt, wurden diese Antwortvorgaben aus der Voruntersuchung, bei der diese Frage frei beantwortet wurde, entwickelt. Die Antwortkategorien, die mit dem Schlagwort "Erwartung von Authentizität" betitelt werden können, vereinigten die meisten Antworten auf sich (Mehrfachnennungen waren möglich): "zu sehen, was Menschen Schreckliches tun können" - 20,8%. "Einen Eindruck vom Leben der Häftlinge zu erhalten" - 20,4% und "historische Gebäude und Anlagen zu sehen" - 12,6%. Zusammen sind das 54,3% aller Antworten. Viele Antworten entfielen auch auf "Aufklärungskategorien": 20,9% für "mein Wissen zu erweitern" und 19,4% auf "Anregung zum Nachdenken". 1,9% erwarteten Informationen über Angehörige zu erhalten, 2,7% der Antworten entfielen auf "keine Erwartungen".

M.E. läßt sich aus den Ergebnissen dieser beiden Fragen schließen, daß die Aura des Authentischen für Besucher/innen von wesentlicher Bedeutung ist. Auch die Antwort "muß man einfach gesehen haben" kann diesem Bereich der Erwartung eines authentischen Eindrucks zugeordnet werden - denn Dinge, die man gesehen haben muß, müssen ja Dinge mit einer besonderen Aussagekraft sein, die nicht anders vermittelbar sind.

Erwartungen der Besucher/innen





nalsozialistische Konzentrationslager hervorrufen. Diese Bilder werden die Wahrnehmung der Gedenkstätte beeinflussen. Allgemein bekannt ist, daß die menschliche Wahrnehmung selektiv arbeitet. Die erwarteten Bilder, Eindrücke und Darstellungen können die Wahrnehmung der Besucher/innen so beeinflussen, daß in erster Linie das wahrgenommen wird, was den Erwartungen entspricht. Insofern besitzt der Ort dann tatsächlich die "Aura des Authentischen" und zwar auch dadurch, daß die Besucher/innen diese mit den Informationen und Bildern füllen, die sie mitbringen - und das relativ unabhängig von dem, was dargestellt wird. Das hat dann allerdings nicht mehr unbedingt etwas mit Aufklärung und Wissenvermittlung zu tun.

des NKWD von untergeordneter Bedeutung ist: die Gedenkstätte Sachsenhausen wird besucht, weil hier früher ein Konzentrationslager war.

Ein weiterer Bestandteil des Fragebogens war die Einschätzung der verschiedenen Angebote in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Hierbei ging es zunächst darum festzustellen, wie häufig überhaupt von einem Angebot Gebrauch gemacht wird und wie dann die Beurteilung ausfällt. Mögliche Bewertungen waren: sehr gut - gut - mittel - schlecht - sehr schlecht. Abgefragt wurde die Einschätzung zum Film "Todeslager Sachsenhausen", der in stündlichem Abstand in der Gedenkstätte gezeigt wird, die angebotenen Faltblätter, Einrichtungen wie

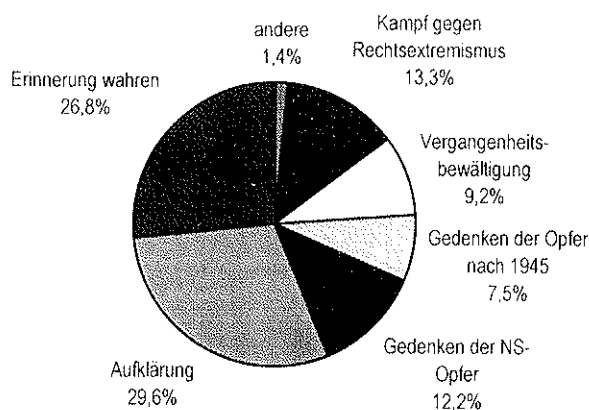
Erstaunlich war die Homogenität der Einschätzungen der Ausstellungen: Zwei Drittel aller Besucher/innen, die das jeweilige Angebot nutzten, gaben "sehr gut" oder "gut" als Einschätzung ab.

Verwundert war ich vor allem angesichts der großen Zustimmung zu den Ausstellungen im Lagermuseum, da diese m.E. recht einfach zu kritisieren sind. 33% befanden die Ausstellung zum KZ für "sehr gut" und 46,4% für "gut". Ähnlich verhält es sich mit der Ausstellung zum Speziallager: 28,6% finden diese "sehr gut" und 45,3% "gut".

Dies läßt vermuten, daß meine oben erläuterten Thesen zutreffen, und das Gedenkstättenpublikum entsprechend der selektiven Wahrnehmung die Aspekte der Ausstellungen aufgenommen hat, die ihren Erwartungen entsprechen. Auch die Einschätzungen zu den anderen Angeboten wurden mit "sehr gut" und "gut" beurteilt. Ein andere mögliche These warum die Beurteilungen so gut ausfallen ist, daß die große Mehrheit der Besucher/innen es gar nicht wagt, Ausstellungen oder Gedenkstätten insgesamt zu kritisieren - diese Kritik scheint der "Fachwelt" vorbehalten zu sein. Der moralische Druck, der von diesen Orten ausgeht, ist groß und verursacht eine Unsicherheit darüber, was geäußert werden darf, so daß der Rückgriff auf scheinbar erwünschte Antworten gesucht wird. Bedenkt man dabei, daß ein großer Teil des Publikums die Gedenkstätte als authentischen Ort sieht und ihm die beschriebene Realitätsnähe unterstellt, so erscheint dies auch nicht abwegig. Angesichts der Verbrechen, die an diesem Ort verübt wurden und die noch 50 Jahre später große Betroffenheit hervorrufen, kann das Gefühl, daß sich Kritik verbietet, leicht entstehen.

Abschließend wurden den Besucher/innen zwei Fragen, die sie frei - also ohne Antwortvorgaben - beantworten konnten gestellt: "Was hat sie in der Gedenkstätte am stärksten beeindruckt" und "Was hat sie am meisten geärgert?". Wie schon zuvor erwähnt wurde die erste Frage immer weder mit empörten Kommentaren, wie man so etwas denn nur fragen könne, bedacht. So

Funktionen der Gedenkstätte



Aufklärung gilt unter den Besucher/innen von Gedenkstätten als die wichtigste Funktion einer solchen. Ähnlich viele Antworten erhält die Antwort "Erinnerung wachhalten". Diese beiden Antworten haben zusammen über 50% der Angaben erhalten. Eine weitere wichtige Funktion ist der "Kampf gegen den Rechtsextremismus": 13,5%. Für 12,1% ist das Gedenken an die Opfer vor 1945 von Bedeutung, während lediglich 7,5% der Antworten auf "Gedenken und Ehrung der Opfer nach 1945" entfielen. Hier bestätigt sich noch einmal, daß für den Großteil des Gedenkstättenpublikums das Speziallager

Verkaufspavillon, Bibliothek und Archiv, Führungen und die diversen Ausstellungen.

Viele dieser Angebote werden kaum genutzt: Der Verkaufspavillon, die Bibliothek und das Archiv werden von weniger als 20 % der Besucher/innen betreten. Ähnlich verhält es sich mit den Faltblättern zu verschiedenen Themen. Das Faltblatt, in dem der Lageplan der Gedenkstätte enthalten ist, wird immerhin von 40,1% der Besucher/innen genutzt, die Filmvorführung wird von 32,1% besucht und 13,3% erhalten Führungen.



als ob es an dieser Stelle keine unterschiedlichen Eindrücke geben dürfe.

Den stärksten Eindruck hinterlassen ganz eindeutig einzelne Orte innerhalb der Gedenkstätte, an denen konkrete Verbrechen begangen wurden und dies auch an diesem Ort benannt wird: Das ist vor allem die Pathologie, in der eine kleine Ausstellung zu Medizin im KZ und einzelnen SS-Ärzten steht und als zweites die Station Z, wo die Fundamente des Krematoriums, der Erschießungsanlage und der Gaskammer zu sehen sind. Gerade dies sind auch die Orte, die stark den Bildern der nationalsozialistischen Verbrechen entsprechen. Relevant erscheint mir auch, daß einige der Besucher/innen angaben, von der Gesamtanlage und der Stimmung - vor allem der Ruhe und Stille - am stärksten beeindruckt zu sein.

Die zweite Frage wurde von 55% der Befragten erst gar nicht beantwortet. Auch hier erscheint mir das "Kritikverbot" wirksam zu sein. Eine andere Möglichkeit könnte sein, daß die eben gewonnenen Eindrücke

so stark sind, daß es der längeren Reflexion bedarf, um zu einer Kritik zu kommen. Von den restlichen 45% antwortet ein Viertel, daß der Nationalsozialismus - also die historische Tatsache seiner Existenz - sie am meisten geärgert habe. 6,3% der Besucher/innen bemängeln den Service der Besucherbetreuung im weitesten Sinne. Dazu gehört der ab und zu geschlossene Verkaufspavillon (z.B. in der Mittagspause), unfreundliches Personal, Mangel an fremdsprachigen Informationen und Informationstafeln auf dem Gelände und dergleichen mehr. 5,5% ärgern sich über den baulichen Zustand der Gedenkstätte und lediglich 4,8% über die Darstellungsweise in den Ausstellungen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Gedenkstätte in Bezug auf die demographischen Daten vor ähnlichen Fragen steht, wie herkömmliche Museen: Wie können bisher unterrepräsentierte Gruppen verstärkt zum Gedenkstättenbesuch motiviert werden? Wie kann die Öffentlichkeitsarbeit verbessert werden? Wie kann das Potential

von interessierten Besucher/innen zum wiederholten Besuch in Sachsenhausen motiviert werden?

Die inhaltlichen Ergebnisse zeigen die Richtung weiterer Forschungsvorhaben an: Genaue Evaluationen der einzelnen Ausstellungen, die mit einer kleiner Stichprobe durchgeführt werden können, sollen überprüfen, ob tatsächlich ein "Kritikverbot" besteht oder ob andere Gründe zu dieser guten Beurteilung führen.

Mit einer Eingangsbefragung anhand von Leitfadeninterviews sollte überprüft werden, mit welchen Bildern und Informationen die Besucher/innen in die Gedenkstätte kommen und inwiefern diese die Erwartungen beeinflussen.

(Sigrid Müller hat das Pilotprojekt an der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen im Rahmen eines befristeten Arbeitsvertrags entwickelt.)

Gedenkstätte Ostertorwache Hans Koschnick unterstützt Initiatoren

von Kurt Nelhiebel

Die Bemühungen einer Reihe engagierter Bremer Bürger, im ehemaligen Gefangenenhaus Ostertorwache eine Gedenkstätte für Opfer nationalsozialistischer Verfolgung einzurichten, sind einen entscheidenden Schritt weitergekommen. Unterstützt vom ehemaligen Bürgermeister Hans Koschnick wurde ein Verein unter dem Namen „Gedenkstätte Ostertorwache“ gegründet.

Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Einrichtung einer Gedenkstätte im künftigen Wilhelm-Wagenfeld-Haus zu fördern. Die Erinnerung an die Opfer des NS-Terrors, die in der ehemaligen Ostertorwache inhaftiert waren, soll auch durch kulturelle Akti-

vitäten wie Ausstellungen, Vorträge und andere politische Bildungsangebote wachgehalten werden. Koschnick erklärte in einem Brief an die Initiatoren, die Ostertorwache müsse als „authentisches Zeugnis eines unmenschlichen Regimes“ bewahrt werden.

Unterstützt wird das Vorhaben unter anderem auch vom zuständigen Ortsamt Mitte sowie von der Wagenfeldstiftung und dem Bremer Staatsarchiv. Die Trägerschaft sollte nach Ansicht der Gründungsmitglieder bei der Stadt liegen. Damit erkennbar bleibe, wie unmenschlich die Häftlinge einst behandelt wurden, müsse der düstere

lichtlose Keller neben den sechs vorgesehenen Zellen in die Gedenkstätte einbezogen werden.

Erster Vorsitzender des Vereins ist Georg Gumpert, der als politischer Gegner des NS-Regimes in der Ostertorwache inhaftiert war; zum zweiten Vorsitzenden wurde Rainer Habel gewählt.

(Kurt Nelhiebel ist Vorstandsmitglied des Vereins „Gedenkstätte Ostertorwache“)

Die Postanschrift lautet: „Gedenkstätte Ostertorwache“, Villa Ichon, Goetheplatz 4, 28203 Bremen.